

Zeitschrift: Arbido
Band: 16 (2001)
Heft: 4

Artikel: Status Questionis in der Schweiz
Autor: Toebak, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-769165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARCHIVIERUNG ELEKTRONISCHER UNTERLAGEN

DOSSIER DER ARBEITS-GRUPPE AEA DES VSA/AAS

1. Einleitung
2. Pfeiler der modernen Archivistik
3. Status questionis in der Schweiz
4. Archivieren im elektronischen Kontext – eine epochale Herausforderung
5. Bewertung als Voraussetzung für die elektronische Archivierung
6. Logisch-organisatorisches Instrumentarium als kritischer Erfolgsfaktor für Dokumentenmanagement
7. Records Management – Erfahrungsbericht zu einem Organisationsprojekt
8. Atelier sur le format des documents électroniques. Reflets du débat du 16 mai 2000
9. Studie «Gesamtschweizerische Strategie zur Archivierung elektronischer Unterlagen»
10. Schlussfolgerungen
11. Wichtige Websites

1. EINLEITUNG

von Peter Toebak

In der Regel beziehen öffentliche Stellen nicht von sich selbst aus Archivfachleute in die Konzeption und Entwicklung elektronischer Datensysteme mit ein. Archive werden in der Schweiz immer noch allzu sehr als «Museen», im besten Fall als «Bibliotheken» angeschaut, die retrospektiv orientiert sind oder am Rande der Verwaltung für die Öffentlichkeit und Wissenschaft funktionieren. Wie wichtig diese Institute auch sind, für das Funktionieren von Archiven reicht diese Betrachtungsweise nicht aus.

ArchivarInnen müssen eine aktive Rolle in der Verwaltung spielen, weil sie das Fachwissen haben (müssen), wie betriebsinterne Informationen strukturierter und unstrukturierter Art entstehen und modelliert, geordnet und ohne Orga-

nisations- und gesellschaftlichen Verlust wieder entsorgt werden können. Image-Veränderung und Interventionismus, namentlich eine prospektive und proaktive Ausrichtung, sind auch im Interesse der Geschichtswissenschaft. Eine authentische, verlässliche und vollständige Überlieferung bewerteter Daten und Dokumente wird sonst unmöglich.

Dieses ARBIDO-Dossier enthält Beiträge verschiedener Autoren, allesamt Mitglieder der Arbeitsgruppe Archivierung Elektronischer Unterlagen des VSA/AAS. Der Endredaktor hat lediglich durch Reihenfolge, Vor- und Nachspann und einige sehr wenige textuelle Anregerungen versucht, eine gewisse Einheit zustande zu bringen. Jeder Autor bleibt für den eigenen Beitrag verantwortlich.

2. PFEILER DER MODERNEN ARCHIVISTIK

von Peter Toebak

Die fachlich-methodischen Elemente können auf drei Hauptlinien beschränkt werden¹. Sie sind zum Teil «herkömmlicher» Natur, zum Teil handelt es sich um ganz neue Einsichten als Reaktion auf den Automatisierungsprozess:

1. Provenienzprinzip und Prinzip der ursprünglichen Ordnung. Begriffe wie Authentizität, Integrität und Zugänglichkeit der Dokumente in ihrem Entstehungs- und Handlungszusammenhang müssen hier angesiedelt werden.

2. Lebenszyklus-Konzept. Ein Dokument oder Datenobjekt durchläuft einen Lebensweg, nachdem es erstellt oder empfangen wurde und bevor es kassiert oder endarchiviert wird. Archivbestände können dynamisch, semi-dynamisch bzw. semi-statisch oder statisch sein.

3. Kontinuum-Konzept. Das Dokument liegt auf einer Art Fließband und wird vom Anfang bis zum Ende ganzheitlich wie auch als Einzelobjekt behandelt und verwaltet.

Die beiden letzten Ansätze entsprechen prozessorientiertem Denken, das inzwischen auch die Archivistik und die Lehre des Dokumentenmanagements beeinflusst hat. Die genannten Grundsätze bestimmen letztendlich, ob ein Dokument verständlich und lesbar bleiben kann und ob es für spätere Generationen die Innovationszyklen überstehen wird.

3. STATUS QUESTIONIS IN DER SCHWEIZ

von Peter Toebak

Die Arbeitsgruppe Elektronische Archivierung des VSA/AAS stellt in diesem Dossier einige «Produkte» und Ideen vor, die in Zusammenhang mit der Digitalisierung in der Schweiz entwickelt

werden. Teilweise wurden die «Produkte» bereits an den drei Basisveranstaltungen der Arbeitsgruppe präsentiert, wo auch international anerkannte Persönlichkeiten wie Margaret Hedström,

Michael Wettengel, Michèle Conchon und Bruno Delmas auftraten.

Die Tagungen fanden im Rahmen des Aktionsprogramms «Archivieren im Informationszeitalter» am 6.–7. Mai 1999,

5. November 1999 und 16. Juni 2000 statt und machten vor allem eines deutlich: die Schweizer Archivlandschaft ist in Bewegung. Sie muss dies auch sein, denn sie hat noch einen grossen Rückstand wettzumachen. Nicht nur die Diskussionen wiesen darauf hin; auch die

Auswertung einer Umfrage war diesbezüglich klar.

Roger Peter hat als Mitglied der AG AEA die Ergebnisse der Umfrage ausgewertet, zusammengefasst und publiziert. Seine Schlussfolgerung lautete: «Es herrscht Einigkeit, dass Ressourcen zugunsten

der Informatik [Archivformatik] aufgestockt, vermehrt Know-how angeeignet, neue Partnerschaften eingegangen und vor allem die vorarchivischen Tätigkeiten intensiviert werden müssen»².

4. ARCHIVIEREN IM ELEKTRONISCHEN KONTEXT – EINE EPOCHALE HERAUSFORDERUNG

von Thomas Schürli

An einem gesellschaftlichen Anlass äusserte unlängst ein prominenter deutscher Archivar die Zuversicht, neue Informationstechnologien vermöchten an den Grundfesten der archivischen Methoden nicht zu rütteln. Es gelte lediglich, diese vor dem Hintergrund des elektronischen Zeitalters weiter auszubauen³.

Solche Selbstgewissheit verleitet zum Widerspruch: Steht dahinter die Bereitschaft, eine reizvolle intellektuelle Herausforderung anzunehmen, mag sie nachvollziehbar sein. Beruht sie hingegen auf der Hoffnung, es liessen sich Vorstellungen, die während der letzten hundert Jahre entwickelt wurden, ohne grössere Modifikationen in die digitale Welt hinüber retten, drohen wohl über kurz oder lang ernsthafte Schwierigkeiten.

Nachstehend wird versucht, anhand von sieben Leitsätzen darzulegen, weshalb der elektronische Kontext des Archivierens zu einem gründlichen Überdenken der Archivistik in Theorie und Praxis zwingt. Die Leitsätze verkörpern ein erstes persönliches Fazit aus dem Aktionsprogramm «Archivieren im Informationszeitalter». Als Thesen, die hier nicht detaillierter ausgeführt werden können, werfen sie einen Blick auf allgemeine archivfachliche Aspekte, die letztlich gelöst werden müssen, wenn das Unterfangen gelingen soll.

Leitsatz 1: Archivieren bedeutet, das Wissen einer Generation an nachkommende Generationen weiterzugeben.

Die Grundfrage, «warum» wir eigentlich archivieren, scheint banal und von technologischen Aspekten unabhängig zu sein. Betrachten wir die Eigenschaften heutiger Informationstechnologien (IT), wird jedoch deutlich, dass diese das Überliefern sowohl erleichtern als auch erheblich erschweren können:

- Das exponentiale Wachstum von Wissen und dessen ebenso rascher Zerfall verstärken den Druck, eine aussagekräftige Auswahl zu bilden, um es vor dem Vergessenwerden zu bewahren.
- Die flüchtige, auf technische Hilfsmittel angewiesene Beschaffenheit des digitalen Wissens erfordert spezifische technische Massnahmen, soll dieses dauerhaft erhalten und öffentlich zugänglich bleiben.

Konsequenz: Trotz Informationsüberfluss drohen empfindliche Überlieferungslücken. Davon betroffen ist sowohl das heute neu geschaffene Wissen als auch der bereits archivierte Fundus früherer Generationen. Gelingt es nämlich nicht, diesen über die gebräuchlichen Kanäle der Informationsgesellschaft zugänglich zu machen, könnte der Fall eintreten, dass Archivquellen für die öffentliche Bewusstseinsbildung weiterhin belanglos werden.

Leitsatz 2: Als Richtschnur des Überlieferens im demokratischen Rechtsstaat dienen der Nachweis und Nachvollzug der Tätigkeiten öffentlicher oder privater Organe und Personen.

Aus dem «Warum» ergibt sich die Frage nach dem «Was»: Welche Auswahl ist zu treffen? Welche Prioritäten bestimmen das archivistische Bewerten und Aussondern?

Auch die Antwort auf diese Problematik ist nicht neu und beruht auf weitgehendem Konsens. Der Blick auf elektronische Überlieferungsprozesse hat dem Provenienzprinzip weltweit zu neuer Popularität verholfen. Im Vergleich mit dem späten Papierzeitalter tritt jedoch die Menge des produzierten Schriftguts als massgeblicher Faktor zurück. Stattdessen rückt der schwer abschätzbare Aufwand an Zeit und Geld, der geleistet

werden muss, um Überlieferung überhaupt sicherzustellen, in den Mittelpunkt.

In diesem Rahmen wird vor allem das Begriffspaar «Nachweis»/«Nachvollzug» (englisch «evidence», französisch: «preuve») wichtig: Analog lesbare Unterlagen auf Papier geben oft beiläufig auch Aufschluss über ihren Rechtscharakter (Beglaubigung usw.) und den Geschäftsgang, dem sie dienen oder aus dem sie entstanden. Im digitalen Kontext sind solche Daten hingegen isoliert gespeichert. Logische Beziehungen zwischen Primärinformationen und prozessbezogenen sowie weiteren Metadaten müssen bewusst geplant und programmiert werden. Es gilt implizites Wissen in explizites Wissen zu verwandeln – eine Aufgabe, die bisher höchstens im Rahmen von Schriftgutreform oder vorarchivischer Beratung eine meist eher marginale Rolle spielte⁴.

Leitsatz 3: Was wann und wie aus elektronischen Systemen archiviert werden soll, ist bereits bei deren Planung und Gestaltung festzulegen.

Die grossen Unterschiede beginnen beim «Wie»: Wegen ihrer flüchtigen Beschaffenheit lassen sich elektronische Aufzeichnungen nicht erst nachträglich zuverlässig und wirkungsvoll archivisch bewerten.

Zumindest diejenigen Arbeitsschritte, die in der angelsächsischen Archivistik als «macro-appraisal» bezeichnet werden, sind in die Planungs- und Designphase von Systemen zu verlagern. Zugleich sind von den ArchivarInnen neue Fertigkeiten gefordert. Es gilt, vorarchivische Verfahren systematischer als bisher zu durchdenken, auf ihre praktische Tauglichkeit (hinsichtlich Personal und Sachmitteleinsatz, Kooperationsbereitschaft der unterlagenbildenden Organe,